

UNTERRICHTSPROBLEME UND UNIVERSITÄTSLEBEN IN CHINA¹

VON GEORGES MARGOULIÈS

Unterrichtsprobleme und Universitätsleben in China — das Thema ist sehr umfangreich, es könnte ganze Bücher füllen; aber ich möchte es nicht zu speziell auffassen und werde versuchen, die wichtigsten Punkte in einem kurzen Überblick hervorzuheben. Die Wichtigkeit der Unterrichtsprobleme in jedem Lande unterliegt keinem Zweifel: das Leben des Volkes, seine Eigenart, seine Zukunft haben alle den Unterricht zur Basis. Durch Unterricht viel mehr als durch Erziehung kann man auf das Volk einen starken Einfluß haben, kann man die Nation vereinigen; Erziehung hat mehr ethischen Charakter und ist deswegen mehr oder weniger international, aber intellektueller Unterricht bedingt praktisch die Sprache, handelt von National-Geschichte, vom ganzen Leben eines Volkes; Erziehung formt Menschen, Unterricht dagegen macht sie zu Bürgern eines besonderen Volkes, eines besonderen Landes.

Der Unterricht in China hat seit einigen Jahrzehnten eine umstürzende Änderung erlitten; seit langem hatte China seine National-Methoden, die der Sprache und der Zivilisation angepaßt waren. Mit der regelmäßigen Entwicklung der Wissenschaften veränderte sich auch nach und nach der Unterricht wie in allen Ländern, die eigene Kultur haben.

Da kam aber ein großer Umschwung; China kam in Verbindung mit dem Westen, und zwar durch einen Krieg, in dem die Europäer Sieger wurden. Dadurch hat Europa ein großes äußeres Prestige erworben. Den Sieg hat Europa aber nur durch die Technik errungen. So kamen die Chinesen zur Folgerung, daß sie in der Technik mit Europa gleichgehen müßten, um nicht mehr in militärische Gefahr zu kommen und um ihre nationale Freiheit schützen zu können. Das war zweifellos ein sehr wichtiger Grund, um ausländische Wissenschaften eingehend zu studieren.

Auch die Fortschritte im Verkehr trugen sehr viel zu der Entwicklung der Unterrichtsprogramme bei; Chinesen kamen öfters nach Europa und Amerika, merkten sich vieles, was ihnen bequem und praktisch erschien, stellten aber auch fest, daß alles auf wissenschaftliche Studien gegründet war und daß diese Studien in ganz Europa auf ähnlicher Basis ruhten. Selbstverständlich wollten sie, als sie sahen, daß fast die ganze Welt dieselben Unterrichtsmethoden hatte und China allein etwas ganz Besonderes und anders Geartetes vorbrachte, auch in China ein Unterrichtssystem nach dem europäischen Muster organisieren. Während meiner Reise durch China, wo ich mit einer Mission des französischen Unterrichtsministeriums den Sommer 1930 war, habe ich mir ein Bild von den Ergebnissen dieser Umwälzung machen können.

Obwohl mein Aufenthalt in China nur von kurzer Dauer war, habe ich doch ziemlich viel, fast fünfzig Universitäten und Hochschulen in ca. zehn Städten

¹ Vortrag, auf Einladung des China-Instituts am 23. 2. 31 in Frankfurt a. M. in deutscher Sprache gehalten.

gesehen und Erkundigungen über andere Schulen gesammelt. Im ganzen gibt es in China wohl an die zweihundert Universitäten und Hochschulen; die ältesten sind ungefähr fünfzig Jahre alt, aber solcher existieren nur drei oder vier. Die meisten haben erst eine Lebensdauer von zehn Jahren oder noch weniger; und zur selben Zeit, wo die existierenden Schulen verbessert werden, werden auch die schlechten geschlossen — so z. B. gab es vor vier Jahren siebzig Schulen in Schanghai, die den Namen von Universitäten führten, jetzt gibt es nicht mehr als zwanzig —, zur Zeit hat man auch viele neue und gute Universitäten, Staats- und Privat-Schulen eröffnet. So existieren jetzt ziemlich viele Universitäten, zwanzig in Schanghai, ungefähr dieselbe Anzahl in Peking, verschiedene in Tientsin und mehrere in jeder Provinz; viele von diesen Hochschulen können sehr zahlreiche Studenten beherbergen: die Nankinger Universität 1800, die Kantoner 1600, die Pekinger und die Mukdener je 1200 usw. Und doch sind alle Universitäten immer voll, haben jedes Jahr mehr Studenten und Professoren, und es laufen immer mehr Bewerbungen um Erlaubnis zum Universitätsbesuch ein.

Im Aufbau sind alle diese Hochschulen und Universitäten den westlichen Schulen sehr ähnlich, am meisten den amerikanischen Colleges. Das ist auch leicht zu verstehen: Englisch ist zweifellos die internationale Sprache, und Amerika ist so leicht von China aus zu erreichen. Deswegen hat man auch in Amerika die höchste Anzahl der chinesischen Studenten im Auslande. Diese Studenten organisieren, wenn sie nach China zurückgekehrt sind, neue Universitäten, und natürlich machen sie es nach der Weise der Schulen, in denen sie selbst studiert haben. Auch amerikanische Missionare besitzen zahlreiche Schulen und Universitäten, von denen mehrere, wie Ginling in Nanking oder Yenching in Peking, sehr berühmt sind, und einige von Amerikanern begründete Hochschulen, wie Tsinghua in Peking, obwohl jetzt dem chinesischen Kultusministerium übergeben, haben noch immer einen starken amerikanischen Einfluß.

Andere Nationen haben auch Hochschulen und Universitäten in China; darunter sind mehrere russische. In Nord-China wird die russische Sprache viel gebraucht, da die Russen Chinas Nachbarn sind. Auch Franzosen haben eine Missions-Universität in Schanghai und eine Universität in Peking. Deutschland besitzt auch eine Universität in Wusung, aber dieselbe gehört jetzt dem Chinesischen Reich, obwohl das Professoren-Kollegium sich größtenteils aus Deutschen zusammensetzt und die Vorlesungen auch meist in deutscher Sprache gehalten werden. Diese Universität besuchte ich selbst im Mai 1930; sie wurde mir durch die Liebenswürdigkeit des Prof. Slotnarin, Dekan der technischen Fakultät, und durch Prof. Othmer, Dekan der Mittelschule, gezeigt, und ich hielt dort auch einen Vortrag. Sie besteht aus zwei Abteilungen, nämlich einer für technische und einer für medizinische Studien; ferner hat sie eine Schule für die deutsche Sprache. Die Universität besitzt die beste Sammlung von Maschinen, die ich in China gesehen habe; auch in Europa, glaube ich, wäre es nicht leicht, eine ähnliche Kollektion zusammenzubringen.

Es gibt natürlich verschiedene Fakultäten in allen diesen Universitäten und Hochschulen; manche haben bis acht verschiedene Abteilungen. Wenn man

die Statistik für ganz China nimmt, so stellt man fest, daß die technischen Abteilungen die zahlreichsten sind; unmittelbar danach folgen die Rechtsfakultäten. Jede Universität besitzt immer eine technische und meistens auch eine philologische Fakultät. Außerdem gibt es auch sehr viele spezielle technische Hochschulen. Das ist ein klares Anzeichen für das Streben des modernen Unterrichts in China nach praktischen Wissenschaften.

Andererseits ist es auch interessant festzustellen, daß zahlreiche agronomische sowie pädagogische Abteilungen vorhanden sind. Das erste ist verständlich in einem Lande, wo der Ackerbau immer zur Basis des Wohlstandes gehört, das zweite zeigt, daß die Unterrichtsfrage wirklich nicht so leicht zu lösen ist, und da man immer neue Lehrer und Professoren für das riesige, bildungshungrige Land braucht, so muß man danach trachten, den Leuten wirklich etwas Notwendiges und Nützliches zu geben.

Zu dieser Frage, der Frage des modernen Unterrichts in China, kommen wir jetzt. Wir haben gesehen, daß der Unterricht in China äußerlich ausländischen Mustern nachgebildet und daher diesen ähnlich ist. Aber kann ein solches vom Auslande schon fertig zum Gebrauch übernommenes System den nationalen Zielen allen Unterrichts entsprechen? Das ist die große Frage des modernen chinesischen Unterrichts.

Wenn die Entwicklung im Unterrichtswesen in normaler Weise vor sich geht, ändert sich das Ganze nach und nach. In China war es anders. Ein ganzes System, in sich aufgebaut und vollendet, kam aus dem Auslande nach China. Dieses System entsprach den Bedürfnissen des Westens und bildete Europäer; China aber brauchte keine Europäer zu bilden, sondern Chinesen. Das alte chinesische System, das früher im Gebrauch war, bildete wohl Chinesen, aber dabei hatte man keine Zeit und keinen Platz für moderne, technische Wissenschaften, deren Notwendigkeit man nicht übersehen konnte, wenn sie auch nur als ökonomische Verteidigungsmittel gebraucht werden sollten. Die Frage stellte sich folgendermaßen: zwei verschiedene Methoden, beide die ganze Zeit der Studenten ausfüllend, die ganze Konzeption des Unterrichts enthaltend und beide nach Zielen strebend, die gleich notwendig sind! Eine Auswahl scheint unmöglich; was soll man unternehmen?

Im Anfang schien alles leicht; man fand ausländische Methoden, man sah gute Resultate, die diese Methoden im Westen ergaben, und man kam zu der Folgerung, daß die Resultate ähnlich sein würden, falls diese Methoden in China in Anwendung kommen würden. Man ließ aber die Nationalfrage außer Betracht; man hatte so lange einen echt chinesischen nationalen Unterricht gehabt, daß es schien, daß die nationale Kultur ohne Unterricht ganz von selbst auf die Leute übergehen würde. Es war so natürlich, daß Chinesen chinesische Kultur hatten, daß man gar nicht daran denken konnte, daß diese nationale Kultur vorgetragen, gelehrt werden müsse.

Auch muß man hinzufügen, daß infolge der verlorenen Kriege die Reaktion gegen die alte Regierung und überhaupt gegen alles Alte zuerst außerordentliche Formen annahm. Und letzten Endes sahen chinesische Pädagogen, daß

der Unterricht im Westen wirklich in allen Ländern mehr oder weniger gleich war. So dachte man, wenn er in so vielen Ländern ähnlich sein konnte, müsse er auch für ihr Land der gleiche sein.

Man vergaß, daß alle europäischen Völker dieselbe Kulturentwicklung hatten und miteinander seit Jahrhunderten eng verbunden waren, während China eine von ihnen ganz abgesonderte, kulturhistorisch und linguistisch verschiedene Entwicklung hatte. Man kann China nicht mit irgendeinem der europäischen Länder vergleichen, man muß ganz Europa einerseits, China andererseits betrachten.

So kam es auch, daß in wenigen Jahren diese starke Europäisierung abgeschwächt wurde, besonders als man sah, daß Kenntnisse, die für Europa sehr nützlich waren, in China wegen des Unterschieds der Umstände nicht anwendbar waren oder ganz verändert werden mußten und daß diesem Umstände das europäische Unterrichtswesen nicht abhelfen konnte. Schließlich sah man auch, daß bei der Bevorzugung der technischen Fragen die Kenntnis der nationalen Sprache und Kultur sehr litt.

So kam man zu dem logischen Resultat, daß ausländische Unterrichtsmethoden und noch mehr ausländische Unterrichtsprogramme nicht direkt anwendbar sind, sondern nur abgeändert und adaptiert angewendet werden können. Die Probleme, die zuerst nur in der Einführung westlicher Wissenschaften in den Kreis der Studien enthalten schienen, nahmen jetzt eine definitive Form an. Man mußte einen Unterrichtskomplex finden, der alle neuen Wissenschaften enthalten konnte, vom allgemeinen internationalen wissenschaftlichen Niveau sich nicht entfernte, gleichzeitig aber auch den besonderen Charakter des Volkes, seiner Sprache und seiner Geschichte, alles das, was seinen nationalen Reichtum ausmacht, beibehielt, um es den neuen Geschlechtern unversehrt überliefern zu können. Man wollte die Frage auch von einem praktischeren Gesichtspunkte aus ansehen und den Studenten nicht nur rein wissenschaftliche, theoretische Kenntnisse geben, sondern auch präzise Kenntnisse über ihr Land und ihr Volk, über die Umgebung, in welcher sie leben und arbeiten müssen, über die konkreten Möglichkeiten der Anwendung ihres theoretischen Wissens.

Es ist leicht zu ersehen, wie umfangreich eine solche Frage ist und wie schwer, sie zu lösen; — das ganze Leben und Wohl des Volkes hängt von ihrer guten Lösung ab. Und obwohl die Lösung vielleicht noch keine endgültige Form erreicht hat, kann man sich doch nur wundern, wie schnell und wie viel von dem chinesischen Kultusministerium und den intelligenten und pädagogischen Kreisen gearbeitet worden ist, um dieses Problem zu lösen.

Ich will mich nicht in spezielle Fragen einlassen; es ist auch nicht nötig, Details können nur die Einheit des Evolutionbildes stören. Die Seele des nationalen Unterrichts wie auch des nationalen Gedankens ist die Sprache, auch das Nationalgefühl wird am besten durch die Sprache unterhalten. Und aus diesem Grunde kann man das Aufsuchen neuer Formen des Sprachunterrichts verstehen.

Vor dem Kontakt mit dem Abendlande, der China Ende des letzten Jahrhunderts so tief berührte, war der Unterricht in China ausschließlich national. Deswegen waren die Sprachstudien das Wichtigste, fast das Einzige, das man gründlich unterrichtete. Die Methode, die man gebrauchte, war eine direkte Methode: durch Lesen, Memorieren und Denken kam man, langsam aber sicher, zum intuitiven Verständnis der Seele der Sprache, und durch zahllose Zitate, die man auswendig lernte, gelangte man zur Vervollkommnung des Stiles. Die Kenntnis der Sprache und Literatur war das hauptsächlichste Ziel der Studien.

Es kamen aber neue Zeiten, neue Wissenschaften, und jetzt ist es einfach nicht mehr möglich, so viel Zeit wie früher den Sprachstudien zu widmen, da man gleichzeitig andere und ganz verschiedenartige Lehrgegenstände studieren muß. Die ganze Unterrichtsmethode wird dadurch verändert. In der alten Zeit, in der es sich meist um humanistische Studien handelte, hatte man die individuelle, die Meditationsmethode, — Leute, die arbeiten wollten und begabt waren, konnten sich auf diese Weise viel Wissen, ja Erkenntnis und Weisheit aneignen; Leute, denen diese Art der Studien nicht zusagte, studierten überhaupt nicht. Bei den praktischen Wissenschaften verhält es sich ganz anders. Da jetzt durch das kompliziertere Leben eine weit größere Menge Studierender herangezogen werden, sind die Lehrgegenstände mehr mechanisch als geistig; durch Meditation kann man sie überhaupt nicht erfassen, man muß vor allen Dingen viel praktisch arbeiten und analysieren. Solch eine praktische, logisch-analytische Methode, die zum systematischen Denken erzieht, ist sicher für alle dieselbe; so erhält man statt des alten individuellen Systems das kollektive, für jeden geeignete Universitätssystem. Das ist der große Unterschied zwischen dem früheren und dem neuen System, der sich natürlich auch in den Resultaten ausspricht. Mit dem individuellen System lernte ein jeder auf seine eigene Art und konnte die höchste Form der Kenntnisse durch Intuition erreichen; bei dem kollektiven System kann der Unterricht den Schülern nur allgemeine Kenntnisse — diese aber logisch-systematisch geordnet — übermitteln; es ist eine Arbeitsmethode, nach welcher später ein jeder sich individuell nach seinem Bedarf vervollkommen kann.

Es ist klar, daß, wenn der ganze Geist des modernen Unterrichts derart ist, die Sprache auch nicht anders gelehrt werden kann. Da sieht man, daß die alte Methode nicht mehr angewendet werden darf. Sie war gut, solange man die nötige Zeit und auch die nötige Konzentration haben konnte; bei verändertem System muß auch der Sprachunterricht dementsprechend verändert werden. Die chinesischen Pädagogen überzeugten sich sehr bald, daß man beim Sprachunterricht keine guten Resultate erzielen konnte, wenn man, noch die alte Methode beibehaltend, den Studien viel weniger Zeit widmete. Die Frage erwies sich sehr bald als außerordentlich wichtig, und es muß zur Ehre der Scharfsinnigkeit und des tiefen Verständnisses der chinesischen Pädagogen bemerkt werden, daß sie sie von Anfang an als das Hauptproblem des Unterrichts erkannten.

Als man die Schwierigkeit des Sprachunterrichts nach der neuen Unterrichtsmethode sah, glaubten die Spezialisten, daß der Grund an der spezifischen Schwierigkeit der chinesischen literarischen Sprache und Schrift läge. Es ist kaum nötig zu bemerken, daß China statt Buchstaben Ideogramme benutzt, die ganze Wörter bedeuten, und daß die chinesische Schriftsprache sehr verschieden von der Umgangssprache ist. So hat man zuerst versucht, diese Sonderheiten der chinesischen Sprache den abendländischen Mustern näherzubringen, so sucht man die Ideogramme durch ein Alphabet und die literarische Sprache durch die Umgangssprache zu ersetzen.

Obwohl diese beiden Tendenzen noch jetzt viele Anhänger haben, kann man, ohne den abstrakten Wert dieser Theorien zu berühren, doch leicht sehen, daß sie keine wahre Lösung der Frage bringen können.

In keinem Lande ist die Schriftsprache der Umgangssprache gleich. So dürfte die ganze Frage nur den Grad des Unterschieds betreffen. Auch was die Schriftzeichen betrifft, so gibt es ziemlich wenige ganz phonetische Schriftsysteme, und z. B. französische oder englische Orthographie ist sicher viel mehr den Ideogrammen als einer phonetischen Annotation nahe.

Ohne Vergleiche anzustellen, die uns zu weit führen würden, muß man zwei Tatsachen erwähnen, die die ganze Diskussion unnötig machen werden. Erstens haben wir schon gesehen, daß der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Unterrichtssystem sehr groß war, und zwar im System selbst — das alte war individuell, das neue kollektiv, jedem verständlich. Es ist leicht zu verstehen, daß individuelle Sprachunterrichtsmethoden nicht mehr in einem kollektiven Unterrichtssystem anwendbar sein können. Ebenso logisch ist es auch, daß, wie man auch Sprache und Schrift verändern möge, die Frage nicht gelöst wird, da es sich um das Prinzip selbst und nicht um Studienobjekte handelt. Die Sprache mag sein, welche sie auch sei: solange man nicht für den Sprachunterricht ein System findet, das dem ganzen wissenschaftlichen kollektiven Unterrichtssystem angepaßt ist, wird man doch keine definitive Lösung der Schwierigkeit erhalten.

Zweitens muß man auch nie vergessen, daß die Schriftsprache aus dem Unterschied zwischen Gespräch und Schrift entstanden ist, und wenn der Unterschied zwischen Schriftsprache und Umgangssprache in China stärker zu merken ist als in Europa, so liegt das nur an der älteren Kultur der Chinesen. Auch die Schriftweise kann nicht nach Wunsch gewählt oder verändert werden, denn Sprache, Schrift und Schriftsprache sind Resultate der langen und langsamen Evolution der nationalen Zivilisation, haben tiefe Gründe und ihren bestimmten Entwicklungsgang. Weder der Wille einer Persönlichkeit, wie hervorragend sie auch sei, noch der Wille einer Schule oder Generation, wie stark sie auch seien, kein fremder Einfluß kann etwas ändern, so wie in einem lebenden Organismus die Wissenschaft nur Krankheiten heilen, aber nichts Wesentliches verändern kann.

Wie man sieht, sind solche Änderungen nicht nur unnötig für die Lösung der Schwierigkeit, sondern an sich selbst unmöglich. Der Unterschied lag in den

Methoden; um den Unterricht zu fördern, sollte man die Sprachunterrichtsmethode ändern. Was ist aber die kollektive, verallgemeinerte Methode für Sprachunterricht? Es ist die Lehre der festen Regel, der theoretischen Basis jeder Sprache, die Lehre der Grammatik. Bei den grammatischen Studien haben Kinder in einigen Jahren, Ausländer in einigen Monaten die Prinzipien einer Sprache erfaßt, die sie später nach Wunsch logisch weiterentwickeln können. Man muß noch einmal zur Ehre der chinesischen Pädagogen sagen, daß diese Frage ebenso von ihnen aufgefaßt wurde. Die Wichtigkeit der grammatischen Studien für die neue Schule, die Notwendigkeit, eine nationale Grammatik zu finden, war von den meisten Pädagogen schon lange verstanden.

Es ist aber eine ziemlich schwere Aufgabe, eine echte chinesische Grammatik zu bilden. Die chinesische Sprache ist allen abendländischen und auch den meisten asiatischen Sprachen unähnlich, da sie einsilbig ist. Darunter versteht man, daß alle Worte unveränderlich sind und nur den Sinn wiedergeben, ähnlich wie der Wortstamm in den europäischen Sprachen. Substantiva, Verben, Adjektiva usw., alles, was in Europa vom selben Stamm durch Zusätze und Endungen gebildet wird, ist in China durch dasselbe Wort ausgedrückt. Der Unterschied der Bedeutung wird durch den Platz, den das Wort im Satze einnimmt, klargelegt. So kann man sehen, daß alle festen Formen, an welche wir in der europäischen Grammatik gewöhnt sind, in der chinesischen keinen Platz finden. Der ganze Aufbau des Satzes wird durch die Wortordnung bedingt, auch sind die Verhältniswörter in China viel zahlreicher und von größerer Bedeutung als in europäischen Sprachen.

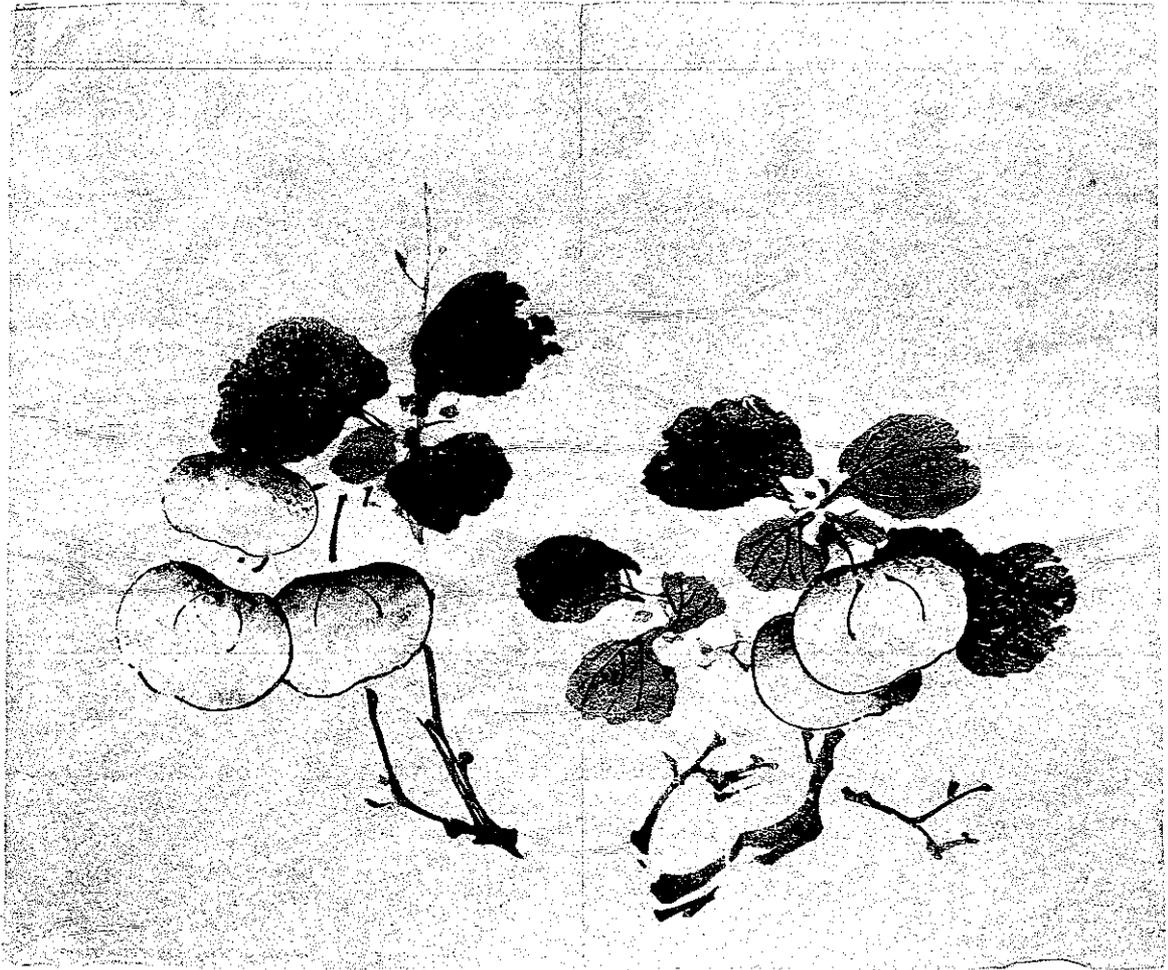
Aus diesem Grunde muß man ganz neue Formen finden, um eine chinesische Grammatik zu schaffen. Die Frage ist vielfach behandelt worden, es gibt schon verschiedene Arbeiten, die die chinesische Grammatik besprechen. Auch Europäer haben darüber geschrieben, am meisten Deutsche, von der Gabelentz und Conrady, auch Erkes und Haenisch. Chinesen studieren jetzt die Frage immer gründlicher und ausführlicher, und zweifellos ist das Erscheinen einer vollständigen, echt nationalen chinesischen Grammatik jetzt nur eine Frage der Zeit.

Die Werke, die bis jetzt erschienen, sind meistens noch nicht ganz perfekt; man sieht immer die Schwierigkeit, beide Tendenzen, nationale und abendländische, zusammenzubringen, eben wie man es in den ganzen Unterrichtsproblemen gesehen hat. Einige Werke, die stark europäisiert sind, kommen den abendländischen grammatischen Formen zu nahe und suchen manchmal in der chinesischen Sprache Formen, die nur den europäischen Sprachen eigen sind. Andere Grammatiken, die die echt nationale Tendenz beibehalten, haben öfters wenig System; es ist sehr anerkennenswertes Material für eine Grammatik gesammelt, aber eine Grammatik an sich ist es noch nicht. Es ist aber schon sehr wichtig, daß die Frage richtig gestellt ist. Wenn man die richtige Weise finden wird, diese beide Tendenzen zusammenzubringen, um das echt chinesische Material nach einer ihm angepaßten Methode bearbeiten zu können, dann wird die Lösung der Unterrichtsschwierigkeiten gefunden sein.

Dies ist wohl das Wichtigste, was in dem Unterrichtswesen in China noch unentschieden bleibt. Es ist verwunderlich, wie groß die Zahl und wie gut die Organisation der Schulen ist. Ich habe schon gesagt, das es in China wenigstens 200 Universitäten und Hochschulen gibt. Es ist wahr, daß es proportionell viel weniger sind als im Abendlande, aber man muß nicht vergessen, daß fast alles die Arbeit von nicht mehr als zehn bis fünfzehn Jahren ist und daß der neue Unterricht sich immer schneller und schneller verbreitet und entwickelt. Schon jetzt kann ich leicht acht bis zehn Universitäten nennen, Chungyang in Nanking, Peking in Peking, Tungpei in Mukden, Nanyang und Tungchi in Schanghai, Nankai in Tientsin usw., die ausgezeichnet gut organisiert sind. Die technischen Fakultäten in Tungpei, Tangschan, Nanyang, Tungchi usw. werden, scheint es mir als einem unkompetenten, aber ernsthaften Beobachter, nicht schlechter als die technischen Schulen, die ich im Abendlande gesehen habe, geleitet, und das haben mir auch manche ausländische Professoren in China bestätigt. Auch als Gebäude sind manche Universitäten sehr gut, wie z. B. das Schanghai College, Nanyang, Nankai, und am besten doch wieder Tungpei, die mandschurische Universität, die mir so sehr gefiel, daß ich die Regierung bat, einen Film von der Universität machen zu lassen und mir hierher zu schicken, damit ich hier nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern zeigen könnte, wieviel in China für den Unterricht getan wird. Leider ist der Film, obwohl schon aufgenommen, noch nicht ganz fertig, so daß ich ihn diesmal nicht mitbringen konnte.

Auch die Mittelschulen und Elementarschulen sind zahlreich und meist gut organisiert. Viele von ihnen habe ich auch besichtigt; ziemlich viele sind nicht nur sehr groß — manche haben über zweitausend Schüler —, sondern auch sehr gut und modern eingerichtet. Hier möchte ich wieder noch die Nankai-Schulen, von Dr. Chang Po-Lin organisiert, auch Tungchai in Mukden, durch das persönliche Interesse des Marschalls Tschang Hüe-Liang an Unterrichtsproblemen ins Leben gerufen, und auch die Schulen in der Provinz Schansi, wo über 60% von Kindern in Volksschulen gehen und wo die Programme nicht nur moderne Fragen, Wissenschaft und ausländische Sprachen, sondern auch altchinesische Kultur und sogar Musik einschließen, namentlich hervorheben.

Von den Volksschulen ist besonders zu sprechen. Außerordentlich viel wird durch bloßen guten Willen von Pädagogen und Organisatoren geschafft; mit lächerlich kleinen Mitteln werden Tausende von Kindern nicht nur unterrichtet, sondern auch gekleidet. Z. B. werden in den Volksschulen, die von der Pekinger Polizei abhängig sind, über 4000 Kinder unterrichtet, auf Wohltätigkeitskosten von einer Summe von 25000 Chin. Doll. pro Jahr. Die Professoren beziehen ein Gehalt von 20 Doll. pro Monat, manche auch nur 10. Man muß wirklich ein großer Patriot sein, um so dem nationalen Volksunterricht zu dienen. In allen diesen Schulen, Hochschulen und Mittelschulen, wohnen alle Studenten in der Schule selbst; es ist ein College-System, dem amerikanischen System sehr ähnlich. Infolgedessen wird es leicht, Schüler auch von fern an die Hochschulen zu schicken. In fast allen großen Schulen findet man Schüler



aus allen den verschiedenen Provinzen Chinas, die manchmal so weit von der Schule entfernt sind, daß bei den vorhandenen Verkehrsschwierigkeiten die Kinder nicht einmal während der Sommerferien Zeit genug haben, um nach Hause fahren zu können. Unter diesen Umständen ist es sicher noch nötiger als irgendwo, daß in China die Unterrichtsprogramme einheitlich wären. Diese Frage wird auch vom chinesischen Kultusministerium bearbeitet; die Universitätsprogramme sind schon einheitlich verfaßt. Aber diese Einheitlichkeit, wie wir es schon gesehen haben, hängt mit der Frage des Sprachunterrichts zusammen. Solange eine nationale Grammatik noch nicht für ganz China eingeführt ist, kann man die Sprache nicht methodisch lehren. Hoffentlich wird diese Grammatik bald vollendet werden und der chinesische Unterricht, so schnell und so vollständig aufgebaut, dem chinesischen Lande dienen können, um wissenschaftlich trainierte, moderne, aber auch echt chinesische Staatsbürger zu bilden. Die modernen, technischen Lehren geben Kraft und Gewandtheit, der nationale Kultur- und Sprach-Unterricht bringt Einheit und nationales Gefühl. Und mit einem Bilde dieser Einheit möchte ich meinen jetzigen Vortrag beendigen.

Als ich im März-April 1930 nach China kam, war der Norden im Krieg gegen den Süden; das ganze Land war unruhig, die Provinzen meistens von der zentralen Regierung unabhängig; in zwei oder drei Provinzen waren Kommunisten. Aber am 15. April wurde in Nanking der Nationale Kongreß für Unterricht in China eröffnet, zu dem ich als einziger Ausländer die Ehre gehabt habe eingeladen zu werden. Und da sah ich, daß alle Provinzen des Reichs, obwohl manche gegen die zentrale Regierung strebend, doch Delegierte zum Kongreß geschickt hatten. Da verstand ich, daß China wohl eine Zeitlang hier oder da unruhig sein kann, aber über allen politischen Trennungen steht die große nationale Einigkeit des chinesischen Volkes und des chinesischen Landes. Und der beste, der vollste Ausdruck dieser Einigkeit, das geistige Band, die Sprache und die Kultur werden immer wieder durch Unterricht der Jugend übermittelt. Kann man sich wohl eine edlere Tätigkeit vorstellen als diese?

CHINESISCHER BILDERSAAL

DIE MUTTER GU TING-LINS

VON HELLMUT WILHELM

Es gab in der chinesischen Geschichte von je und je Frauen, die durch ihr Format und ihre Energie ihren westlichen Schwestern um nichts nachstanden, ja aus jeder Epoche sind Gestalten bekannt, die durch ihre nach außen gewandten Qualitäten dazu gelangten, mit oder ohne das Mittel eines durch sie beherrschten Mannes die Zügel der Herrschaft des Reiches in ihren zierlichen Händen zu vereinen, und es sind nicht immer die schlechtest regierten Perioden chinesischer Geschichte gewesen, wenn eine Frau das Zepter schwang. Doch